

Einleitung

Die Soziale Frage, die ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der europäischen Bevölkerungsexplosion, der ersten industriellen Revolution einherging, die als Folge massenhaftes Elend über große Teile der Bevölkerung brachte, ist wieder aktuell. Spätestens mit dem Ausbruch der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 ist die Soziale Frage im 21. Jahrhundert angekommen. Bei genauerer Betrachtung scheint diese zum Normalzustand geworden zu sein: Erwerbslosigkeit, Leiharbeit, Obdachlosigkeit, steigendes Armutsrisiko, Prekarität in den Industrienationen – Schulden, Massenverelendung, an den Rändern Europas Eltern, die ihre Kinder nicht mehr ernähren können –, geopolitische Kriege und Flucht in der Peripherie. Während Politiker_innen durch nationalistische Ideologien diese negative Konstellation nähren, verleihen Kapitalismusverlierer_innen – und diejenigen, die Angst haben, dass sie nicht dazu gehören könnten – ihren Ressentiments mit Hass, Terror und Gewalt Ausdruck. Das Ergebnis dieses Spektakels ist ein *Kampf aller gegen alle*: Sesshafte gegen Geflüchtete, Lohnabhängige gegen Sozialhilfeempfangende, Einheimische gegen Ausländer_innen.

Zur Sozialen Frage

Im Folgenden nutzen wir den Begriff Soziale Frage, um das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum zu bestimmen und dementsprechend *die Soziale Frage als Ausdruck gesellschaftlicher Leidensfragen von Individuen* zu verstehen.

Im Zeitverlauf betrachtet lassen sich in allen historischen Phasen der kapitalistischen Transformation ähnliche ökonomische Produktionsmechanismen und Leidensformen sowie Formen der Solidarität und Selbstorientierung entdecken. Die historischen Phasen gliedern sich wie folgt:

1. Mechanisierung in der *Industrialisierung*
2. Massenproduktion durch Fließbandarbeit im *Fordismus*
3. Automatisierung durch Roboter und Computer im *Postfordismus*
4. Digitalisierung der Arbeit in der *Industrie 4.0*

Diese Periodisierung des Kapitalismus hat nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine sozialräumliche Dimension. Das heißt, kapitalistische Verhältnisse sind nicht nur von dem Wirken des Wertgesetzes in einer historischen Dynamik bestimmt, sondern auch von gesellschaftlichen Verhältnissen, denn laut Marx sind die sozialen Verhältnisse „eng verknüpft mit den Produktivkräften.

Mit dem Erwerb neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse“ (MEW 4: 130). Dementsprechend haben die Arbeitsrevolutionen Auswirkungen auf die Lebensweisen und sie haben diese entsprechend verändert. In den historischen Perioden hat die Soziale Frage bzw. das Leiden an der kapitalistischen Produktionsweise zu unterschiedlichen Reaktionen und Maßnahmen geführt. Die folgende Abbildung 1 soll dies verdeutlichen:

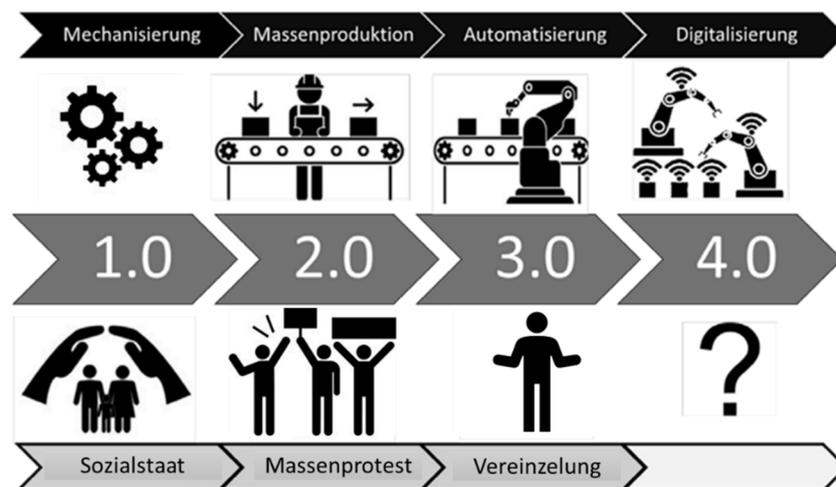


Abb. 1: Kapitalistische Perioden und Auswirkungen (eigene Darstellung)

Wie sich im Laufe der Geschichte der Sozialen Frage gezeigt hat, sind gegen die Wünsche der Bevölkerung an eine andere, soziale Zukunft vielfältige Strategien und Maßnahmen entstanden. Es sind auch Abwehr- und Unterdrückungsstrategien zum Einsatz gekommen, welche „die Unterdrückung des Wunsches selbst wünschen und die eigene Ausbeutung sowie Hierarchisierungen begehrenswert erscheinen lassen“ (Deleuze/Guattari 1977: 150). Das heißt, der permanente Konflikt zwischen der Artikulation der Sozialen Frage und des kollektiven Begehrens einerseits und der Umdeutung der Sozialen Frage als ein individuelles Phantasma und der Repression des Begehrens andererseits führt auch die diejenigen, welche die Soziale Frage stellen, in Handlungswidersprüche und in eine Unterdrückung der Wunschproduktion (Deleuze/Guattari 1977: 68). Der Konflikt zwischen eigenen Bedürfnissen und Wünschen einerseits und Macht- und Herrschaftsverhältnissen inkl. gesellschaftlicher Teilhabemöglichkeiten andererseits stellt Menschen vor eine unabweisbare schwierige Frage, die persönlich und auch gesellschaftlich entschieden werden muss, und zwar wie in Bezug zur Sozialen Frage gehandelt

werden kann. Diese individuelle und soziale Positionsbestimmung nennen wir die *Gewissensfrage*. Für die Fragenden kann die Gewissensfrage auch mit einem schlechten Gewissen einhergehen. Denn dieses entsteht, indem etwas begehrt wird, aber gleichzeitig durch soziale Reglementierungen unterdrückt wird, weil die eigene Existenz nur über die sozialen Reglementierungen Anerkennung erfährt und nicht über das Begehren. Somit entsteht ein innerpsychischer Konflikt zwischen Begehren und gesellschaftlicher Konvention (Butler 2001: 77). Die Gewissensfrage stellt somit einen Knotenpunkt bzw. Kristallisationspunkt dar, an dem das gesellschaftliche Gefüge, das kollektive Über-Ich und das soziale Begehren mit normativen Konventionen und individuellen Verhaltensweisen zusammentrifft.

Die Gewissensfrage stellt sich auch für die Soziale Arbeit, wie sie sich in Bezug auf die Soziale Frage verhält. Die Geschichte der Sozialen Arbeit ist demnach auch gekennzeichnet von der inneren Zerrissenheit der Profession, da es unterschiedliche Handlungsweisen im Umgang mit der Sozialen Frage gibt. Es lassen sich Knotenpunkte bzw. Kristallisationspunkte erkennen, die wir als analytische Verklammerung zwischen Sozialer Frage und Sozialer Arbeit nachzeichnen werden.

Zusammenfassung: Der Begriff Soziale Frage wird genutzt, um gesellschaftliche Verwerfungen durch kapitalistische Produktionsweisen, die daraus folgenden Transformationen des Sozialen sowie Ausprägungen gesellschaftlichen Leidens zu beschreiben (Fontanellaz/Reutlinger/Stiehler 2018). Wenn von uns die Soziale Frage als *Leidensfrage* definiert wird, bedeutet das auch, dass es Personen gibt, welche diese Frage stellen und dass diese Personen damit einen Mangel zum Ausdruck bringen – einen Mangel an Lebensmöglichkeiten, Gerechtigkeit, Teilhabe usw. – und dass diese Personen empört sind über ihre nicht selbstverschuldete Lebenslage. Leiden verstehen wir aber nicht ausschließlich als Mangel, sondern auch als ein Begehren oder als einen Wunsch an eine andere künftige Lebensweise (Deleuze/Guattari 1977: 39). Den Wunsch oder das Begehren verorten wir damit nicht ausschließlich darin, dass Menschen etwas fehlt, dass sie etwas entbehren, sondern dass in der Äußerung der Sozialen Frage eine (Wieder-)Aneignung einer gesellschaftlichen Zukunft benannt wird. *Die Soziale Frage ist demnach die Artikulation von kollektiven Wünschen an eine andere Zukunft.*

Aufbau des Buches

In diesem Buch geht es darum, die Ausprägungen der Sozialen Frage und auch die Prozesse ihrer Transformation zu erfassen. Konkret geht es darum, ein Ord-

nungsschema für das Gefüge von unterschiedlichen Produktionsweisen, wirtschaftlichen Strategien und Politiken zu entwickeln, um eben die Ausprägungen der Sozialen Frage phänomenologisch und zeitlich zu charakterisieren.

Diese Vorgehensweise verbindet methodologische Überlegungen der intersektionalen Mehrebenenanalyse (Paulus 2012, 2015) mit Ansätzen einer Dispositivanalyse im Anschluss an Michel Foucault (Jäger 2001). Foucault beschreibt das Dispositiv als ein Gefüge von ökonomischen und reglementierenden Entscheidungen, Diskursen, Institutionen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen und wissenschaftlichen Aussagen sowie von philosophischen, moralischen oder philanthropischen Lehrsätzen, die in einem bestimmten historischen Zeitraum auf Krisen innerhalb der Gesellschaft reagieren (Foucault 1977, 1978, 1983, 1989; vgl. auch Deleuze/Guattari 1977: 114). Dementsprechend lässt sich die Soziale Frage auch als ein Dispositiv, d.h. ein Gefüge verstehen. Als Ausprägungen bzw. Dispositionen der Sozialen Frage lassen sich historisch-konkrete Verfassungen von sozialen Praxen, Maßnahmen oder Regulationsweisen erfassen. Die Dispositivanalyse ist neben der rekonstruktiven Analyse von gesellschaftlichen Gefügen auch eine Analyse der Machtbeziehungen.

Siegfried Jäger (2001) schlägt zur Analyse von Dispositiven eine bestimmte Reihenfolge vor. In Anlehnung an dieses Vorgehen lässt sich die Darstellung der Sozialen Frage und ihr Verhältnis zur Sozialen Arbeit wie folgt festlegen:

Es werden vorwiegend historische Entwicklungs- und Krisenprozesse des Kapitalismus sowie die Reaktionen auf die Krise betrachtet und herausgearbeitet. Das gesellschaftliche Gefüge wird analog zu Jägers Ansatz (2001) dreigeteilt:

- i. Auf der strukturellen Ebene steht die Rekonstruktion der soziohistorischen Machtverhältnisse und Prozesse zur Etablierung einer Sozialen Frage im Vordergrund. Zentrale Beobachtung werden hierbei das ökonomische Prinzip sowie die Regulation des Klassenwiderspruchs sein.

+

- ii. Auf der symbolischen Ebene stehen Diskurse, Denkweisen, Ideologien, welche die Soziale Frage formulieren, beschreiben, bedeuten und regulieren, im Vordergrund. Zentrale Beobachtung werden hierbei ideologische Lösungsansätze unterschiedlicher sozialer Akteure in Bezug auf die Soziale Frage sein.

+

- iii. Auf der subjektiven Ebene stehen Handlungs- und Bewältigungsstrategien, welche zur Formierung und Materialisierung der Sozialen Frage beitragen, im Vordergrund. Zentrale Beobachtungen werden hierbei die

Angst vor sozialem Abstieg, egoistische Absicherungsstrategien sowie solidarische Gegenbewegungen sein.

=

Dementsprechend ergibt sich für die jeweiligen Kapitel zu den vier verschiedenen kapitalistischen Transformationsphasen (Industrialisierung, Fordismus, Postfordismus, Industrie 4.0) eine dreiteilige Gliederung in eine Struktur-, eine Symbol- und eine Subjektebene. Die vier kapitalistischen Transformationsphasen werden auf ihren unterschiedlichen Ebenen auf die Ausprägung der Sozialen Frage hin untersucht. Das folgende Schaubild skizziert hierbei das weitere Vorgehen:

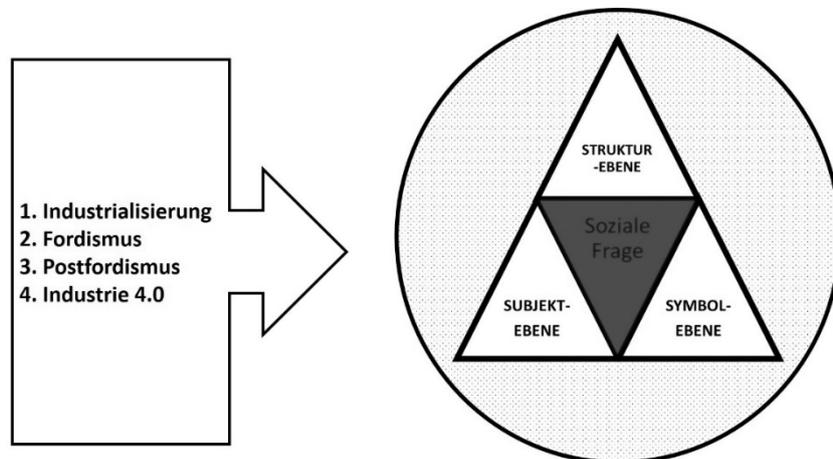


Abb. 2: Soziohistorische Mehrebenenanalyse Soziale Frage (eigene Darstellung)

Konkret bedeutet die Untersuchung der jeweiligen gesellschaftlichen Ebenen Folgendes:

- i. Auf der Strukturebene wird die Rekonstruktion von historisch-spezifischen Machtformationen und deren Elementen und Maßnahmen dargestellt, welche wiederum zu einer historisch-spezifischen Sozialen Frage führen.

Das heißt, die Strukturebene umfasst somit die kapitalistische Art und Weise der Mehrwertproduktion, die Organisation von Arbeit, die Tätigkeiten der Lohnabhängigen, die Produktionstechnologien sowie die politisch-institutionellen Ebenen. Sowohl die damit verbundenen Lohnverhältnisse und ökonomischen Organisationsstrukturen als „auch die Beziehungen zwischen kapitalistischen [...] und nicht unmittelbar dem kapitalistischen Verwertungsprozess unterworfenen gesellschaftlichen Sektoren“ (Hirsch 2001: 173) sind darunter zu verstehen. Wie die Strukturebene insgesamt gesellschaftlich organisiert

werden kann, ist jedoch von der jeweiligen Regierung bzw. von den jeweiligen politischen und staatlichen Regulationsweisen abhängig. Zur Strukturebene gehören daher auch die sich ausprägenden institutionellen Steuerungen einschließlich der staatlichen Herrschaftsorganisation (Hirsch 2001: 174). Die Steuerung bezieht sich dabei wesentlich auf die verschiedenen Formen von Lohn- und Geschlechterverhältnissen, auf Regelungen und Rechte der Staatsbürger_innen, auf die Reproduktion der Arbeitskraft, auf die jeweilige soziale Absicherung bzw. Versicherungssysteme, auf Konsumformen und -normen (Bieling 2000: 201; Kohlmorgen 2004: 53). Dabei kann der Staat selbst als zentraler Akteur eines Prozesses sozialer Steuerung und Regulation durch die Verabschiedung sowie Überwachung der Einhaltung von Gesetzen verstanden werden.

Zusammenfassung: Die Strukturebene hat anhand politisch-institutioneller und wirtschaftlicher Voraussetzungen sowie in Form von Gesetzen und Politiken die Art und Weise der Mehrwertproduktion, die Organisation von Lohnarbeit und Reproduktionsarbeit und damit einhergehend die soziale Ungleichheit zum Gegenstand.

- ii. Auf der Symbolebene werden Ideologien und Diskurse analysiert, welche die historisch konkrete Soziale Frage formieren.

Das heißt, die Symbolebene umfasst Diskurse und Ideologien und die damit einhergehenden Normen und Werte, Anrufungen, Bedeutungen, Normierungen, kulturellen Stereotype oder Vorstellungen von Ordnung und Entwicklung der Gesellschaft. Denn für die Sicherung von Herrschaft reicht es nicht aus, ökonomische Strukturen zu konstruieren, sondern diese müssen auch von den Gesellschaftsmitgliedern getragen und reproduziert werden. Als Mittel der Reproduktion dienen Diskurse und Ideologien.

Mit der Darstellung der Symbolebene können herrschende Interessen freigelegt werden und auf Widersprüchlichkeiten in Bezug auf die Normen und Werte der Gesellschaftsmitglieder hinweisen. Da Diskurse eine „diskursive Formation“ (Foucault 2001: 916) bilden, die aus Formulierungstypen, Begriffen, theoretischen Optionen, individuellen oder kollektiven Verhaltensweisen, politischen Operationen, wissenschaftlichen Aktivitäten, literarischen Fiktionen oder theoretischen Spekulationen bestehen, tragen sie zur Strukturierung von Machtverhältnissen in einer Gesellschaft bei. Ideologien lassen sich als „praktische Normen, die die Haltung und die konkrete Stellungnahme der Menschen gegenüber den realen Gegenständen und den realen Problemen ihrer gesellschaftlichen Existenz sowie ihrer Geschichte ‚bestimmen‘“ (Althusser 1985: 31), verstehen. Ideologien liefern komplexe Formationen von „Begriffen, Vorstellungen und Bildern innerhalb von Verhaltensweisen, Handlungen, Haltungen und Gesten“ (Althusser 1985: 31) und koppeln bestimmte Handlungen, Verhaltensweisen und Denkformen an eine gesellschaftliche Stellung. Ideologien sind somit gelebte gesellschaftliche Praxen und soziale Formen.

Ideologien statten Menschen mit relativ unflexiblen Vorstellungen und Weltanschauungen aus (wie faschistisch, religiös, neoliberal, heteronormativ usw.). Die jeweiligen Weltanschauungen werden nicht in jeder Situation von den Beteiligten „erfunden“, sondern in tradierten sozialen Formen angeboten: „Indem die Einzelnen bei der Austragung ihrer Konflikte ‚im Bedarfsfalle‘ auf [...] ideologische ‚Angebote‘ zurückgreifen, durchleben sie damit also spezifische Erscheinungsformen gesellschaftlich typischer Konfliktkonstellationen“ (Holzkamp 1997: 45). Laut Winker und Degele (2009: 92) kann durch die Untersuchung der Symbolebene umfassend verstanden werden, „in welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen diese Normen und Werte aufgerufen und immer wieder neu am Leben gehalten werden“.

Zusammenfassung: Die symbolische Ebene ist in Wissenschaft, Politik, Medien, Erziehung, Alltag, Geschäftsleben oder Verwaltung anwesend. Man kann die Symbolebene als Teil der Struktur und der eigenen Subjektivität verstehen, von der aus bzw. mit der „gesprochen“ wird. Im Prinzip wird die Symbolebene dadurch die Vermittlungsinstanz zwischen Struktur und Subjekt.

- iii. Auf der Subjektebene werden Subjektivierungsweisen herausgestellt, welche zu den Materialisierungen der historisch konkreten Sozialen Frage beitragen.

Das heißt, die Subjektebene umfasst einerseits Handlungen, Formen des Bewusstseins und der Selbsterkenntnis und andererseits auch Behandlungen und Formen des Bewusstmachens und Reagierens auf gesellschaftliche Ebenen. Denn das Wort Subjekt hat die geläufige Bedeutung, dass das Individuum Urheber seiner Handlungen und für diese verantwortlich ist. In einem poststrukturalistischen und einem strukturalistisch-marxistischen Kontext besitzt das Wort Subjekt einen doppelten Sinn: Einerseits ist es ein unterworfenes Wesen, das einer Autorität untergeordnet ist und „daher keine andere Freiheit hat als die der freiwilligen Anerkennung seiner Unterwerfung“ (Althusser 1977: 148). Andererseits bedeutet Subjektivität, durch die Freiheit des Handelns die eigene Identität gestalten zu können (Foucault 1994: 246f.). Somit stecken Subjekte in einem Widerspruch: Sie sind Urheber_innen ihrer Handlungen und unterworfenen Wesen. Handlungen sind somit institutionell, ideologisch, kulturell und moralisch überformt. Im Kern umfasst die Subjektebene daher jene Prozesse, in denen Normen, Regulierungen, Selbstermächtigungen Bedeutungsproduktionen von Menschen hergestellt, gelebt und erlebt werden. Nach Bourdieu (1987: 730ff.) befinden sich Subjekte in einem ständigen Kampf um ihre Positionen im sozialen Feld, indem sie sich immer wieder neu mit dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft auseinandersetzen. Die Kämpfe im sozialen Raum sind nach Bourdieu nicht ausschließlich auf ökonomische Klassenkämpfe reduziert, sondern es existieren gleichzeitig Auseinandersetzungen um Symbolformen, die ihren Ausdruck in der Bestimmung hegemonialer Normen und Werte sowie in Lebensstilen finden (Bourdieu 1987: 730ff.; Bourdieu/

Wacquant 1996: 125ff.). In diesen Auseinandersetzungen sind verschiedene Konsequenzen für die jeweiligen Handelnden enthalten. Strategien des individuellen Erfolgs und „Sich-Einrichtens“ in die bestehenden Verhältnisse sind ebenso denkbar wie Resignation und Apathie oder „transformative Strategien in Gestalt eines kollektiven Engagements“ (Bieling 2000: 219). In den Vordergrund dieser Beschreibungen rücken dementsprechend gesellschaftliche Verhältnisse, die Individuen vor Handlungswidersprüche stellen. Um das individuelle Überleben zu sichern, werden einerseits Lebensbedingungen produziert, welche selbstschädigend sind, weil durch egoistische Handlungsweisen Vereinzelung entstehen kann, und andererseits werden diese Selbstschädigungen in Kauf genommen, um an der Macht herrschender Strukturen zu partizipieren.

Zusammenfassung: Die subjektive Ebene bezieht sich auf die Verarbeitung und Reproduktion vorgefundener Strukturen und Ideologien. Durch eine Annahme oder Ablehnung von Strukturen und Ideologien erfahren die Subjekte eine gesellschaftliche Anerkennung oder Nichtanerkennung. Die Subjektebene beinhaltet somit die Untersuchung und Darstellung der Selbstverhältnisse.

Ergänzt werden diese Gliederung und die Beschreibung der Sozialen Frage durch Bezüge zur Sozialen Arbeit. Denn die Entstehung der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession ist als direkte Reaktion auf die Soziale Frage zu verstehen.

Zunächst gilt es aber trotzdem vorab zu klären, wie Soziale Arbeit für den vorliegenden Kontext begriffen werden kann. Die Frage, was Soziale Arbeit im Kern ausmacht, ist mitnichten eindeutig zu beantworten. So wird auch im internationalen Vergleich deutlich, dass unter Sozialer Arbeit eine Vielfalt von Titeln, Methoden und Organisationsformen subsumiert wird. Dies hängt zum einen mit den nationalstaatlichen Modellen und deren sozialstaatlichen Strukturen, zum anderen mit den lebensweltlichen Bezügen und den daraus resultierenden Methodologien, methodischen Arbeitsweisen und Organisationsformen zusammen. Für den vorliegenden Kontext werden jeweils – analog zur soziohistorischen Mehrebenenanalyse der Sozialen Frage – drei Ebenen unterschieden. Dabei orientiert sich der soziohistorische Bezugsrahmen der Sozialen Arbeit am deutschsprachigen Raum, insbesondere an Deutschland und an der Schweiz sowie an Entwicklungen der Industrienationen England, USA und Japan.

Zum Ersten gibt es - analog zur beschriebenen Strukturebene – ein *institutionalisiertes Feld der Sozialen Arbeit*, welches spezialisierte Hilfsmaßnahmen im sozialstaatlichen Kontext anbietet. Diese können entlang von sozialpädagogischen oder sozialarbeiterischen Angeboten differenziert werden. Dieses Feld ist entsprechend seinem sozialstaatlichen Kontext einem stetigen Wandel ausgesetzt und hat über fortlaufende Anpassungen der Angebote zu reagieren, gestaltet aber auch aktiv mit. Das ausdifferenzierte Angebot wird zudem über

spezialisierte, professionelle Akteure bedient. Inwieweit sich der Professionalisierungsprozess allerdings als gelungen beschreiben lässt, bleibt umstritten. Dennoch kann für alle westlichen Gesellschaften ein relativ hoher Grad an Akademisierung, Verwissenschaftlichung und Expertisierung festgestellt werden.

Zum Zweiten kann Soziale Arbeit – in Analogie zur Symbolebene – als *diskursive Praxis* begriffen werden. Hier wird insbesondere im deutschsprachigen Kontext seit Jahren die Frage nach der disziplinären Identität Sozialer Arbeit gestellt (Hornstein 1995). Zum einen beziehen sich die Fragen der theoretischen Orientierung auf eine Innensicht der Sozialen Arbeit, verweisen aber auch auf eine Außensicht, da interdisziplinäre Kontexte und bildungs-, sozial-, gesellschafts- und wissenschaftspolitische Machtformationen diskursiv verhandelt werden. Hier geht es u.a. um die Deutungsmacht über soziale Problemlagen und entsprechende Interventionsmöglichkeiten.

Zum Dritten können – analog zur Subjektebene - *Formen der Bedürftigkeit* fokussiert und differenziert werden. Die institutionalisierten Hilfeformen und die diskursiven Legitimationen von Hilfe reagieren auf Formen der Bedürftigkeit und verfestigen im Akt der Hilfe spezifische Abhängigkeiten, schaffen aber auch Möglichkeitsräume der Veränderung. Dieses Strukturmerkmal Sozialer Arbeit wurde als doppeltes Mandat bzw. Triplemandat beschrieben. Während das doppelte Mandat die Verpflichtungen gegenüber Gesellschaft (Kontrolle) und Individuum (Hilfe) umfasst, wird im Triplemandat die ethische Verpflichtung der Menschenrechte mit eingefordert (Staub-Bernasconi 2018). Für den vorliegenden Kontext interessiert nun im Speziellen, welche Formen der Bedürftigkeit jeweils in den Blick genommen werden und vor welchem legitimatorischen Hintergrund Hilfe und Kontrolle geleistet werden.

Zusammenfassung: Die Gliederung des Buches wird über die Periodisierung der Sozialen Frage und deren entsprechenden Produktionsweisen strukturiert. Zudem wird im jeweiligen Zeitabschnitt die Soziale Arbeit mit ihren Reaktionsweisen auf die Soziale Frage skizziert. Die eingefügten Exkurse verdeutlichen und veranschaulichen ausgewählte Phänomene der Sozialen Frage mit Bezug zur Sozialen Arbeit. Nach jedem historischen Zeitabschnitt bildet eine spezifische Gewissensfrage als Knotenpunkt von Sozialer Frage und Sozialer Arbeit eine analytische Zusammenfassung. Die nachfolgende Darstellung verdeutlicht den gewählten, analytischen Zugang und bildet die Grundstruktur des Lehrbuches ab.

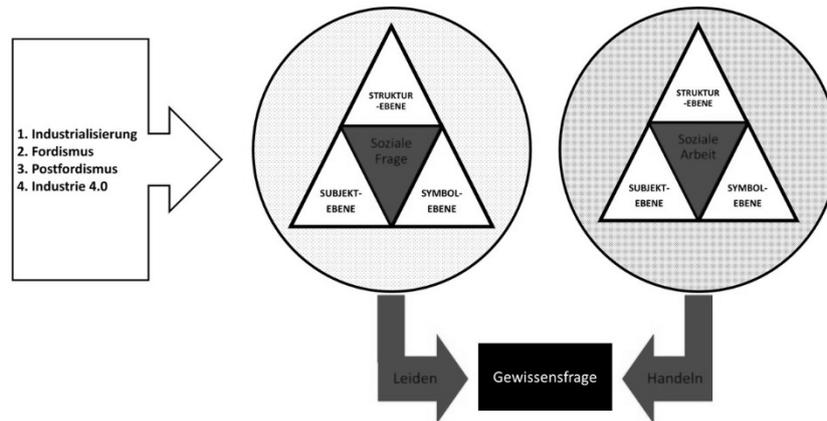


Abb.3: Gesamtaufbau des Buches (eigene Darstellung)

Mit dieser soziohistorischen Mehrebenenanalyse wird so der Frage nachgegangen, wie sich historische Transformationsprozesse des Kapitalismus auf die Erlebens- und Handlungsweisen von Menschen auswirken. Durch die Bearbeitung dieser Herangehensweise entwickelt sich eine „Geschichte der Gegenwart“ (Dreyfus/Rabinow 1994: 147; Honneth/Saar 2008: 1651ff.). Das heißt, mit dieser Geschichte der Gegenwart können einerseits Verbindungen auf einzelnen Ebenen verdeutlicht werden und andererseits können die historischen Momente, welche die Soziale Frage und die Soziale Arbeit bestimmen, anhand von Entwicklungen sowie Beispielen überprüft und verbunden werden. Und dies bedeutet, dass sich mit der soziohistorischen Darstellung der Ausprägungen bzw. Dispositionen der Sozialen Frage auch aktuelle Tendenzen von Leidensfragen und Handlungsmöglichkeiten darstellen lassen.